

Der Bote aus dem Riesen-Gebirge.

Eine Wochenschrift für alle Stände.

Als Fortsetzung der Königl. privilegirten Gebirgsblätter.

Verleger und Redacteur: C. W. J. Krahn.

No. 51.

Hirschberg, Donnerstag den 17. Dezember 1835.

Hauptmomente der politischen Begebenheiten.

(Entlehnt aus der Königl. Preuß. Staats-, Berliner und Breslauer Zeitung.)

Allgemeine Uebersicht.

Die Verhältnisse zwischen Frankreich und den vereinigten Staaten von Nordamerika geben fortdauernd den Befürchtungen eines Seekrieges zwischen beiden Mächten Raum; doch dürfte wohl nichts Bestimmtes vor Ende Februar k. J. entschieden werden; auch glaubt man, daß der Präsident Jackson in seiner Botschaft an den Kongreß die Abbrechung des Verkehrs mit Frankreich verlangen wird. Welchen Handel Frankreich mit Amerika hat, beweisen die Ein- und Ausfuhr-Listen, denen zufolge in ersterem Staate im Jahre 1834 für 76 Millionen Fr. amerikanische Produkte ankamen und dagegen die Amerikaner wieder für 78 Millionen Fr. französische Produkte entnahmen. — In einer Auktion zu Paris ist Napoleons Hut von dem Rittmeister Clary, einem Verwandten der Familie Bonaparte, für 1920 Fr. erstanden worden. — Der König und die Königin der Belgier sind am 30. November Abends von Paris nach Brüssel zurückgereiset; der König ist von der erlittenen Kontusion am Knie fast gänzlich wiederhergestellt.

In Spanien haben die Verhandlungen in der Cortes-Versammlung bis jetzt einen gemäßigten Gang. Die Berathung der entworfenen Antwort-Adresse an die Königin als Antwort auf die Thronrede ist mit wenig Veränderungen angenommen worden; sie ist ein Wiederhall des darin Gesagten. — Das neue portugiesische Ministerium hat der spanischen Regierung die Benachrichtigung gegeben, daß der Marsch der zur Verstärkung der navarresischen Armee bestimmten portugiesischen Legion nicht aufgehalten werden würde; sie wird bis Vittoria vorrücken. — Die Aushebung der 100,000 Mann wird überall mit großer Thätigkeit betrieben, wird wohl aber vor drei Monaten nicht beendigt seyn können. In Katalonien, Unter-Arragonien und Valencia findet aber die Rekrutirung Hindernisse, da dort die Karlisten ihre Reihen verstärken. Es sollen dort imposante Streitkräfte aufgestellt werden. — Mina hat als General-Kapitain von Katalonien eine Proklamation erlassen, wodurch diese Provinz in den Belagerungs-Zustand erklärt wird und überdieß schwere Strafen anordnet. (S. Spanien.) Vom Kriegsschauplatze sind keine Nachrichten von Wichtigkeit eingegangen. Die Fremden-Legion hat mehrere kleine Gefechte mit den Karlisten gehabt, in welchen sie Sieger blieb. — In der Gegend von Vittoria macht die Witterung jetzt alle militairischen Operationen unmöglich.

Im Kanton Aargau in der Schweiz ist die Ruhe völlig hergestellt und alle Besorgnisse sind beseitigt.

Oesterreich.

Wie verlautet, hat Se. Maj. den Wünschen seiner italienischen Unterthanen nachgegeben, und die Errichtung einer italienischen adlichen Garde, nach dem Muster der ungarischen, genehmigt. Sie wird aus 85 Mann bestehen, und die Offiziere derselben sollen aus dem Kern der Armee genommen werden, um die jungen Edelleute in den Kriegswissenschaften zu unterrichten.

Die Tochter des Herzogs Litta, welcher sich bei dem Ausbruch der Cholera in Italien aus Mailand nach Wien flüchtete, ist gestorben, und der Herzog selbst schwer erkrankt.

Von der in verschiedenen Deutschen Blättern angekündigten Reduzirung der Oesterreichischen Armee hat sich bisher noch nichts bestätigt. Nur so viel ist gewiß, daß die Infanterie in der Montur einige Aenderung erhalten wird. Das knapp anliegende weiße Beinkleid wird in graue bequeme Pantalons verwandelt. Alle Regimenter erhalten nach den Provinzen einerlei Aufschläge und unterscheiden sich durch die Nummern. Die Offiziere werden an der Seitennath der Pantalons goldene Bordüren tragen. Die Böhmischen Regimenter bekommen durchgehends grüne Aufschläge, die Ungarischen aber gelb und blaue Pantalons nach Ungarischem Schnitt.

Schweiz.

Die Regierung des Aargau hat mit ihren energischen Maßregeln die Oberhand gewonnen, und mit Achtung gebietender Weise Ruhe und Ordnung in ihrem Kanton aufrecht erhalten. Alle katholischen Geistliche, welche sich Anfangs weigerten, haben nun den Eid geschworen, bis auf einige Wenige, welche sich durch Krankheit entschuldigten. Hinterher wird nun auch ein Schreiben des Bischofs von Basel, datirt aus Solothurn vom 29. November, bekannt gemacht (der Eid wurde in dem Kanton Aargau bereits am 30. geleistet), worin den Geistlichen erlaubt wird, in Folge des großräthlichen Beschlusses, den Eid zu leisten. Der Vorort Bern hat seine eidgenössischen Repräsentanten abgerufen, die Militärmaßregeln sind aufgehoben und die Sache ist beseitigt. Ohne das kräftige Auftreten der Regierung würde sich die Sache, wer weiß wie lange, hingezogen und zu den bedauerlichsten Verwickelungen geführt haben. Die Angelegenheit hat übrigens der Aargauischen Regierung etwa 10,000 Fr. gekostet. — Der zweite Staatsschreiber in Bern, Stähli, hat sich das Leben genommen.

Die Ursache des Zerwürfnisses zwischen Frankreich und dem kleinen Kanton Basel-Landschaft ist folgende: Im Anfange dieses Jahres erhielt der Französische Bürger (Israelit) Wahl von Mühlhausen von dem Regierungs-Rathe des Kantons, als der kompetenten Behörde, die Bewilligung, eine mehrmals feilgebotene Liegenschaft in diesem Kanton zu kaufen. Wie es landesüblich und gesetzlich vorgeschrieben ist, so wurde der Kauf zwischen den Betheiligten von dem betreffenden Orts-Vorstande (Gemeinde-Rathe) gefertigt, und Wahl zahlte dem Verkäufer wirklich die Summe von 64,000 Schweizer-Franken. Am 11. Mai erklärte darauf der Land-Rath: Da Wahl ein Jude sey, und Juden im Kanton kein Niederlassungs-Recht hätten, so sey der Kauf ungültig. Vergebens machte die Französische Regierung, deren Schutz Wahl angerufen hatte, dagegen Einsprache; vergebens lieferte Wahl den Beweis, daß er das Niederlassungs-Recht nie begehrt, sondern ausdrücklich darauf verzichtet habe; vergebens bemühte sich der Regierungs-Rath des Kantons zu zeigen, daß Eigenthums-Recht an Grundstücken gar nicht Eins wäre mit Niederlassung, da ja auch nach den Kantons-Gesetzen ein Vertriebener noch Ländereien besitzen dürfe. Der Landrath blieb bei seinem Beschlusse vom 11. Mai. Nun entstand natürlich die Rechtsfrage, „ob eine von der kompetenten Behörde ausgestellte, in gültiger Form verfaßte Kaufbewilligung von einer andern Behörde zum Schaden des Inhabers umgestoßen werden könne?“ Diese Frage wurde, wie von jedem Rechtskundigen, so auch von der Französischen Regierung, zu Gunsten des Käufers Wahl verneint. Zugleich begleitete der Herzog von Broglie sein diesfälliges Schreiben mit einer triftigen Vorstellung über allgemeine zeitgemäße Rechts-Gleichheit, und machte auf die Folgen aufmerksam, welche aus einer beharrlichen Weigerung des Landrathes hervorgehen müßten. Da der Landrath des Kantons diese Vorstellung nicht einmal einer Antwort würdigte, so erhielt der Vorort eine Note der Franz. Regierung, worin dem Kanton Basel-Landschaft 12 Tage Bedenkzeit gegeben wurden, widrigenfalls aller Verkehr zwischen Basel-Gebiete und Frankreich abgebrochen und gegen die Angehörigen dieses Kantons in Frankreich das Gegenrecht ausgeübt werden würde. Am 19. Oktober versammelte sich der Landrath wieder, bestätigte aber auf's Neue seinen frühern Beschluß. Die Folge davon ist nun der in voriger Nr. des Boten mitgetheilte Befehl der Franz. Regierung und alle Verbindungen mit Basel-Landschaft sind von Seiten Frankreichs eingestellt. Die Hemmung aller Verbindung mit Frankreich wird für den Kanton fühlbar werden, da der Verkehr an der Grenze ziemlich lebhaft war, auch viele alte Soldaten noch Pensionen und der Staat auf sehr vortheilhafte Weise Salz aus Frankreich bezieht.

Am 28. Novbr. ist zu Lausanne die Schwester des Königs von Würtemberg, Prinzessin Friederike **Katharine** Sophie Dorothea von **Montfort**, Gemahlin des Prinzen Jerome, ehemaligen Königs von Westphalen, geboren am 21. Febr. 1783, eine durch hochherzige Treue ausgezeichnete Frau, nach kurzem Krankenlager gestorben.

Frankreich.

Nachrichten aus **Algier** vom 21. November zufolge hatte der Herzog von Orleans (der diese Stadt bekanntlich am 19ten verlassen hat) schon am 16ten einen Versuch gemacht, auf dem Dampfboote „Kastor“ in See zu gehen. Das Wetter aber, das schon bei der Abfahrt sehr ungünstig war, verschlechterte sich Nachmittags so, daß es dem Schiffe unmöglich war, um das Kap Karine herumzukommen. Nachdem dasselbe einige Stunden lang gegen den Wind gekämpft hatte, mußte es, sammt dem dasselbe begleitenden Dampfboote „Salamander“, nach Algier zurückkehren. Während der 9 Tage, daß der Herzog von Orleans in Algier war, hat es überhaupt unaufhörlich geregnet und gestürmt. Nichts-

destoweniger hat der Prinz alle Läger und öffentlichen Anstalten besucht. Am 19ten endlich konnte die Abreise erfolgen und am 21sten fand die Ankunft Sr. Königl. Hoheit in Oran statt, von wo die Armee unverzüglich aufbrechen sollte. Ueber die Stärke des Feindes hat man sich nur sehr unvollständige Notizen verschaffen können. Die Reiterei wird, ohne Zweifel sehr übertrieben, auf 30,000 Mann angegeben. Die Hauptmacht konzentrirt sich bei Mascara, wohin alle zwischen Oran und dieser Stadt belegenen Stämme beschieden worden sind, so daß eine große Strecke Landes auf diesem Wege gänzlich verödet ist. Die meisten Waffen und Munitions-Vorräthe gehen dem Emir Abdel-Kader aus Marokko zu. Man weiß aus sicherer Quelle, daß er dem Kaiser von Marokko die in dem Gefechte an der Macta gemachten Gefangenen geschenkt hat; unter ihnen befinden sich auch eine Französin und ein junges 13jähriges Mädchen aus Sardinien.

Die politischen Gefangenen, welche im vorigen Sommer aus dem St. Pelagiegefängnisse entflohen waren, wurden wegen dieses Entfliehens in contumatiam zu 12 Monat Gefängniß und 50 Fr. Geldstrafe verurtheilt. Nun sind fünf davon nach und nach wieder verhaftet worden. Diese verlangten eine neue Untersuchung und in Folge derselben hat sie der Gerichtshof vollkommen freigesprochen, da es nicht hinlänglich erwiesen sey, daß gerade sie dazu beigetragen hätten, den Ausgang aus dem Gefängnisse zu erbrechen und es jedem Gefangenen, dessen Gefängniß sich öffne, freistehe, den Versuch zur Wiedergewinnung der Freiheit zu machen.

In den Gefängnissen von Toulon befinden sich 69 in die Sache der geheimen Verbindungen verwickelte Personen. Ihr Arrest ist etwas weniger streng geworden, als früher; doch ist noch jede Verbindung mit ihren Verwandten verboten und eignes Polizeipersonal daselbst, um über die Aufrechthaltung dieses Verbots zu wachen.

England.

Nach Berichten aus Kalkutta vom 18. Juli schien es, als ob die Streitigkeiten zwischen Rundschit Singh und Dost Muhammed Chan beseitigt werden würden. Der Erstere war zu diesem Zweck nach Gurnaum abgegangen, wo der Letztere mit 15,000 Mann und 35 Kanonen eine Position eingenommen hatte. Die Friedensvorschläge sollen von Muhammed Chan ausgegangen seyn, der durch den Abfall seiner drei Brüder und durch die Niederlage, welche seine Truppen in Peschawer erlitten, einen bedeutenden Theil seines kriegerischen Eifers eingebüßt hatte. Die Gegenbedingungen, welche Rundschit Singh stellte, sollen übrigens sehr demüthigender Art für Muhammed Chan seyn. Der durch Meuchelmörder verwundete Major Alves, der die Truppen der ostindischen Kompagnie im Lager von Nussirebad befehligt, war in der Besserung, und sein Truppen-Korps hatte beträchtliche Verstärkungen erhalten. In Kalkutta hieß es, die Regierung habe beschlossen, den Silber-Münzfuß in Indien einzuführen und dagegen den Gold-Münzfuß gänzlich abzuschaffen.

Der Herzog von Beaufort, Ritter vom Hosenbande und Lordlieutenant der Grafschaften Gloucester, Monmouth und Brecknock, ist am 23. Novbr. mit Tode abgegangen. Seine Titel und Güter erbt sein ältester Sohn, der 44 Jahre alte Marquis von Worcester, durch dessen Gelangung in's Oberhaus die Deputirtenstelle für West-Gloucester erledigt wird, und dessen Titel nun auf seinen 12jährigen Sohn, den zeitherigen Grafen von Glamorgan übergeht.

In Folge der Befürchtung des Ausbruchs von Feindseligkeiten zwischen Frankreich und den Vereinigten Staaten, ist der Preis von Hanf und anderem Schiffsbedarf in London gestiegen.

Spanien.

In den Kammern beginnen nun die Arbeiten. Am 21. November ist bereits das von der Kommission entworfene und von der Regierung genehmigte, neue Wahlgesetz, in der Prokuradoren-Kammer verlesen worden. Die Berathungen darüber werden nun beginnen.

Barcelona, 30. Nov. Der General Mina hat, als General-Capitain von Catalonien, folgende Proclamation erlassen: „Kraft der mir von Ihrer Majestät der Königin ertheilten Vollmacht erkläre ich 1) den ganzen Distrikt des General-Capitanats des Fürstenthums Catalonien in Belagerungs-Zustand. 2) In Folge dessen geht die ganze Verwaltung des Distrikts auf die Militair-Gewalt über und konzentrirt sich in ihr. 3) Doch werden die jetzt bestehenden Behörden fortfahren, die in ihren Bereich fallenden Geschäfte zu erledigen, die Fälle ausgenommen, wo neue allgemeine Verfügungen zu treffen sind, welche mir dann erst zur Bestätigung vorgelegt werden müssen. 4) Ich behalte mir vor, für die Zeit der Dauer des Belagerungszustandes die jetzigen Bestimmungen in Betreff der Personen und Sachen zum Behuf der Beschleunigung des Geschäftsganges abzuändern. 5) Den Aufrührern wird, vom Tage der Bekanntmachung des Gegenwärtigen an gerechnet, eine vierzehntägige Frist bewilligt um die Waffen niederzulegen, und die Regierung Ihrer Maj. der Königin anzuerkennen. 6) Nach Ablauf dieser Frist wird jeden Empörer, der mit den Waffen in der Hand ergriffen wird, die von dem Gesetz bestimmte Strafe treffen. 7) Alle diejenigen, welche die Insurgenten auf irgend eine Weise unterstützen, sey es mit Waffen, Munition, Lebensmitteln und dergleichen, wird man über die Klinge springen lassen. Dieselbe Strafe sollen diejenigen erleiden, welche als Ueberbringer solcher Gegenstände betroffen werden, so wie diejenigen, welche die Bürger zur Empörung aufreizen oder irgendwie die öffentliche Meinung irrezuführen suchen. 8) So wird man auch Jeden über die Klinge springen lassen, der direkt mit den Insurgenten korrespondirt oder Briefe an sie befördert. 9) Derselben Strafe sollen alle Amtleute, Alkalden, Pfarrer oder Familien-Häupter unterliegen, welche Wirthshäuser oder abgelegene Gebäude bewohnen und Insurgenten darin Zuflucht gewähren, wenn sie nicht beweisen können, daß sie der Uebermacht haben weichen müssen, oder daß sie mit möglichster Eil die Befehlshaber der den, von den Rebellen eingenommenen Orten, am nächsten stehenden Truppen davon benachrichtigt. 10) Die Väter, Vormünder, Meister und Familienhäupter solcher Orte sind sowohl mit ihrer Person als mit ihrem Vermögen für die

*

den loyalen Bürgern von den Rebellen zugefügten Uebel vergütet werden. Die Personen sollen nach anderen Orten hin verwiesen werden und die Güter zur Entschädigung der Patrioten dienen, welche Verluste gelitten haben. 11) Das Verfahren, um diese Entschädigung ausgezahlt zu erhalten, soll ganz einfach und kurz seyn; die Berechtigten haben dem betreffenden Schultheiß oder Alkalden ein Gesuch einzureichen; dieser und der Syndikus werden dann ihr Visa unter das Gesuch setzen, und gegen Vorzeigung eines solchen Dokuments wird der nächste Kommandant oder Ober-Alkalde dem Berechtigten die Besitznehmung der beweglichen oder unbeweglichen Güter der Schuldigen bewilligen. 12) Im Fall die Einsetzung in den Besitz dieser Güter zur Entschädigung des Reklamanten nicht hinreichen sollte, wird allen Individuen, die als Feinde der Regierung Ihrer Majestät der Königin bekannt sind, nach Verhältniß der zur Entschädigung noch erforderlichen Summen eine gezwungene Contribution auferlegt werden. Die Municipal-Behörden haben in diesem Fall die Listen der Contributionspflichtigen zu entwerfen, und ich selbst werde in letzter Instanz darüber entscheiden. 13) Alle Behörden Cataloniens haben, eine jede in ihrem Wirkungskreise, für die Vollziehung des gegenwärtigen Dekrets zu sorgen. Jede Contravention wird ihnen strenge Verantwortlichkeit zuziehen. 14) Gegenwärtiges Dekret soll mit allen üblichen Förmlichkeiten bekannt gemacht und verbreitet werden."

Gegeben in Barcelona am 29. Novbr. 1835.

Der General-Capitain Francisco Espoz y Mina.

Die 5te Compagnie des 14. Linien-Regiments, welche sich am 12. Oktober der Insubordination gegen ihre Obern schuldig gemacht hatte, ist vom General Mina streng bestraft worden, der es für nöthig zu finden scheint, mit großer Energie zu Werke zu gehen. Es wurde durchs Loos immer unter 10 Soldaten Einer aus dieser Compagnie ausgesondert, um aus dem Königreich verwiesen zu werden. Die Hälfte der Unteroffiziere und Corporale ist kassirt worden, der Capitain und die Offiziere aber, welche an der Meuterei Theil genommen, sollen vor ein Kriegsgericht gestellt werden.

Portugal.

Seit dem letzten November werden nun keine Sardinischen Schiffe mehr in den Portugisischen Häfen zugelassen. Doch hofft man, daß sich die Zwistigkeiten beider Kronen noch ausgleichen werden.

In der Provinz Minho, und namentlich in den Städten Braga und Viana haben die Anhänger Don Miguels sich bemerkbar gemacht, doch ist es nicht zum offnen Ausbruche gekommen. Der Prior von Montserrat und drei ehemalige Brigadiers der Armee Don Miguels, Nicolaus de Sana, Joao Barbosa und Joao Joaquim waren von den Behörden verhaftet worden. Ein Detaschement der Freiwilligen war von Porto nach Viana marschirt, um dort zur Aufrechthaltung der Ruhe beizutragen.

Vom nächsten Jahre an sollen in Portugal, einem Dekret der Königin zufolge, alle Feiertage, welche die Römische Kirche begeht, auf den nachfolgenden Sonntag verlegt werden, so daß man 45 Werktage mehr das Jahr über erhalten wird.

Griechenland.

In Erwartung der Ankunft des Königs von Baiern, verhalten sich die Griechen ruhig, doch scheint im Lande eine allgemeine Gährung zu herrschen. An vielen Plätzen werden die Steuern oder die Zehnten verweigert. Die Auszahlung der dritten Serie der Anleihe hat unvermuthete Schwierigkeiten gefunden. Die im mittelländischen Meere befindlichen franz. und engl. Kriegsschiffe nähern sich, dem Vernehmen nach, den griechischen Gewässern. Bei der griech. Armee sind 258 Subaltern-Offiziere, darunter 139 Baiern und 119 Griechen angestellt. Unter den Gemeinen und Unteroffizieren befinden sich 3250 Baiern. Kein Grieche hat Generalsrang. — Die Angelegenheiten mit den Räubern haben sich noch nicht geändert. Nach Zeituni war eine Uhlanen-Schwadron abgegangen, doch hatten die Türken den Räubern einen Theil der Agrapha eingeräumt, so daß dieselben nun unerreichbare Schlupfwinkel besitzen. In Aegina war es wieder zu einer ernstlichen Rauferei zwischen den baierischen und griechischem Soldaten gekommen.

Türkei.

Man hat Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 12. November: Einer Mittheilung des Kapudan Pascha zufolge, zeigen sich die Bewohner von Samos zur Unterwerfung geneigt. Der Kapudan Pascha hat den größten Theil der türkischen Inseln besucht, und, mit Zurücklassung zweier Kriegsschiffe bei Samos, seine Fahrt nach Tunis fortgesetzt. Aus Aegypten war die erfreuliche Anzeige hier eingetroffen, daß der Vicekönig seinen ganzen rückständigen Tribut an die Pforte zu entrichten im Begriff stand; es war bereits ein Theil desselben in Konstantinopel übergeben worden. Mehmed Ali scheint durch diesen Schritt am besten die schweren Anklagen widerlegen zu wollen, die, in Folge der letzten Ereignisse in Albanien, auf seinem Haupte lasten. Vielleicht hat die Nachricht von dem Auslaufen des Kapudan Pascha in das Mittelmeer, über dessen eigentliche Bestimmung so viele Gerüchte umliefen, auch einigen Einfluß auf den Vicekönig gehabt. Aus Persien schienen der Pforte und Ld. Ponsonby Nachrichten zugekommen zu seyn, über welche im Publikum aber nichts verlautete. In Pera glaubte man, daß Se. Maj. der König von Baiern während seiner Anwesenheit in Griechenland einen Ausflug nach Smyrna und Konstantinopel machen werde.

In Bosnien gestaltet sich nach den neuesten Nachrichten aus Sarajevo vom 20. Nov. Alles ruhig. Der neue Pascha ist dort in Wirksamkeit getreten, und man war bis jetzt mit seiner Verwaltung zufrieden. Die Ereignisse in Albanien haben ihre Rückwirkung auf Bosnien nicht verfehlt, indem die Unzufriedenen aller Klassen nach Beendigung der Unruhen in Albanien vorläufig auf nichts rechnen konnten. Die Pforte hat ferner durch die, dem Einfluß des Fürsten Milosch zugeschriebene Zurücksendung der bosnischen Notabeln, welche als Geiseln in Konstantinopel waren, und mit Ehren und Würden überhäuft, nach Sarajevo zurückkamen, Alles beigetra-

gen, um den Keim der Unruhen zu ersticken. Am 11. Nov. zogen diese Geiseln aus Konstantinopel zurück, kehrten in Sarajevo ein, und wurden vom Pascha feierlichst empfangen. Die meisten hatten einen goldenen Stern auf ihrer Brust, und schienen mit der Behandlung, die ihnen in der Hauptstadt und auf ihrer Reise zu Theil wurde, sehr zufrieden. Der Musselim, so wie der Kadi, hielten Reden an die Angekommenen, um sie zur Mitwirkung für die Aufrechterhaltung der Ruhe zu ermahnen. Seitdem sind mehrere Hatti-Scheriffs mit Standes-Erhöhungen der ersten Häuptlinge in Sarajevo eingetroffen, was einen sehr guten Eindruck gemacht hat.

Der Korrespondent der Morning Post in Konstantinopel meldet unterm 4. Novbr.: der Sultan habe sich sein Kopfhaar wachsen lassen und befohlen, daß die Muselmänner sich ebenfalls den Kopf nicht mehr scheeren, sondern das Haar wachsen und es sich dann nach dem Muster des seinigen schneiden lassen sollten. Er hatte einen Armenischen Barbier, Namens Acentin, in Galata zu seinem Haarschneider ernannt und demselben bei dem ersten Dienst eine Handvoll Geld zugeworfen.

Der Groß-Wesir geht nun zu Skutari mit gerechter Strenge zu Werke. Er ließ Kaki, Pascha von Didra, Islam, Pascha der Stadt Spech, und Seffulin, kommandirenden Pascha von Sacova, festnehmen, und sie nebst dem alten Kadi, Mollah Ibrahim, und dem Datschi Mustapha Batscheluk nach Konstantinopel abführen, erstere drei als des Verraths beschuldigt, mittelst eines treulosen Rückzugs die Rebellen begünstigt zu haben, letztere zwei als Häupter und Beförderer des Aufruhrs. Der Mirialai, Ismail Bey und der Kaimakan Wely Bey, welche mit den Rebellen kapitulirt hatten, wurden ihrer Stellen entsetzt.

Vermischte Nachrichten.

Die Einfälle der Indianer in die westlichen Staaten von Mexiko dauern fort, indeß wurden vor Kurzem die Apaches bei einem ihrer Streifzüge zurückgetrieben und verloren ihr sämmtliches Gepäck, so wie ihre Maulthiere und Pferde.

Der Globe giebt Folgendes als den Bestand der Britischen Hülfs-Legion in Spanien bis zum 16. November an: 5 Brigade-Generale, 5 Brigade-Majors, 41 Feld-Offiziere, 94 Kapitaine, 184 Subaltern-Offiziere, 67 Offiziere vom Generalstab, 18 Kadetten, 157 Trommelschläger, 422 Sergeanten, 7161 Gemeine der Infanterie und 653 Kavalleristen.

Die Stadt Amsterdam hat für ihre Stadtschulden jährlich 800,000 Gulden Zinsen zu zahlen, welches, zu 5 Prozent berechnet, eine Kapitalsumme von 16 Millionen gäbe, indeß zahlen die Stadtobligationen nur 2½, 3 und höchstens 4 Prozent. Obwohl nun diese Ausgaben sich mit den gewöhnlichen Einnahmen nicht bestreiten lassen, und jährlich Anleihen nothwendig sind, so ist doch der Credit so groß, daß alle diese Schuldpapiere noch immer über pari stehen.

Das Schiff „Newa", welches, mit 150 zur Deportation verurtheilten Frauenzimmern an Bord, von Cork nach Vandiemensland abgegangen war, ist am 13. Mai, ungefähr 90 Meilen von Kings-Island, an einer Klippe gescheitert und untergegangen. Nicht weniger als 226 Menschen fanden dabei ihren Tod in den Wellen. Nur 16 Personen ist es gelungen, Kings-Island zu erreichen, und von diesen starben bald darauf 7 an den Folgen der ausgestandenen Mühseligkeiten.

Zu Paris hat sich ein ärmlich gekleideter Mann von der Spitze der Vendomesäule herabgestürzt. Er fiel zuerst auf den Kranz, welcher die Basis der Säule umgiebt, und rollte von da bis zu dem eisernen Geländer, wo er ohne Lebenszeichen liegen blieb.

Ein Jagdabenteuer in Indien.

(Aus dem Schreiben des Lieutenant Clarke von dem 26sten Sipahi-Regimente entnommen.)

Im Junius 1833 reis'te ich von Kutsch zu meinem Regimente ab, das damals zu Disa lag. Ich reis'te mit einer doppelten Anzahl Bediente, Kameele u. dergl., und da ich immer die einen vorausschickte, so hatte ich nichts zu thun, als von einem Zelt zum andern zu reiten, wo ich in der Regel Alles zu meiner Aufnahme bereit fand. Als großer Jagdliebhaber hatte ich seit meiner Ankunft in Indien Jagdabenteuer mit der größten Begierde aufgesucht, was ich um so leichter thun konnte, da ich fast immer mit Detaschements abwesend war. Das Land, durch das ich jetzt reis'te, war namentlich reich an Wildschweinen und schwarzen Böcken, unter denen ich eine große Niederlage anzurichten hoffte.

Am Morgen des 23sten legte ich nach einem tüchtigen Frühstücke den Weg nach meinem Zelte auf einem Hirkarrah-Kameel *) zurück, und auf meine Frage, was es für Wild in der Nähe gebe, erwiederte mein Jäger (Schikari): „Wildschweine in Menge." Augenblicklich ließ ich die Pferde vorführen, bestieg mein Lieblingspferd, einen Araber, der mich schon auf mancher Schweinsjagd getragen, und begleitet von drei Bedienten und vierzehn Kuli's oder Treibern, machte ich mich auf den Weg. Das Land war undulirend, mit zahlreichen kleinen Tamariskengebüschen besetzt, in dieser Jahreszeit ohne eine Spur vom Anbau. Schon waren wir ziemlich weit geritten, ohne etwas Anderes als einige Ferkel aufzustöbern, die wir unbeachtet laufen ließen; meine Geduld und meine gute Laune waren fast zu Ende, als mein Schikari mir die Fährte

---

*) Ein Laufkameel, wie es die Kuriere, Hirkarrahs, reiten.

eines großen Ebers zeigte. Sie schien ganz frisch, und ich beschloß, ihr zu folgen. Wir ritten eine halbe Stunde weit, ohne ihn aufzufinden, als wir beim Umwenden um die Ecke eines kleinen Wäldchens plötzlich auf einen todten Ochsen stießen, etwa dreißig Schritte davon war ein zweiter, und kaum hundert davon der Eber, den wir suchten. Die Kuli's sammelten sich plötzlich umher, und ich vernahm die Worte: Löwen! Löwen!

Aufgebracht über die vereitelte Hoffnung stieg ich ab, und mein Schikari zeigte mir die Löwenfährte. Wir konnten deutlich unterscheiden, daß es ihrer sechs waren, und da sie gewöhnlich bei Nacht zurückkehren, um ihre Beute zu verzehren, so zweifelte ich keinen Augenblick, daß sie in der Nähe seyen. Ich ergriff ein Gewehr, und überredete nicht ohne Mühe die Kuli's, der Fährte zu folgen. Sie führte uns nach einer mit Tamarisken bewachsenen Schlucht, die im rechten Winkel auf den nahen Fluß Barnasse zuführte. Wir drangen in das Gebüsch, jeden Augenblick erwartend, auf die Löwen zu stoßen, was um so gefährlicher war, als die Tamarisken, die nur etwa mannshoch sind, ein sehr dichtes Gebüsch bilden. Indessen kamen wir durch, ohne einen Löwen gesehen zu haben, und entdeckten jetzt, daß fünf sich gegen das Bette des Flusses hingeschlichen, und der letzte, ein sehr großer, auf einem Umweg wieder in's Dickicht, und zwar gleichfalls gegen den Fluß hin gedrungen war. Diesem beschloß ich zu folgen. Bald fanden wir ihn am Rande des Flusses im Geröhricht. Kaum war ich hineingetreten, als ich einen Schrei hörte, und als ich um einen Busch herumging, der mir die Aussicht versperrte, erblickte ich eine ungeheure Löwin, die mit furchtbaren Sätzen davon eilte; ich schoß und fehlte, worauf ich meinem Bedienten zurief, sie im Auge zu behalten. Er spornte sein Roß, kehrte aber bald zurück mit der Nachricht, sie hätte sich in eine große Höhlung geflüchtet. Er führte mich bis auf eine Entfernung von 40 Schritten zur Stelle, wo sie lag und uns anstarrte. Ich hob mein Gewehr und schoß, sie erhob ein furchtbares Gebrüll und stürzte heraus, — ich hatte sie in die Schulter getroffen, denn als sie durch das fast trockene Bette des Flußes setzte, ging sie auf drei Füßen. Mein Bedienter folgte ihr, sie wandte sich, unter furchtbarem Gebrüll, gegen ihn um, er eilte rasch hinweg, und sie stellte sich nun unter einen einzelnen Baum. Hier stand sie gerade vor uns, fast so groß wie ein Ochse, die Zunge herausgehängt, peitschte die Seiten mit dem Schweif und brüllte furchtbar. Ich schickte nun alle meine Begleiter zurück, spannte den Hahn, nahte ihr langsam bis auf 40 Schritte, brannte los und traf sie, wie ich glaubte, in den Bauch. Als sie den Schuß erhielt, senkte sie den Kopf und stürzte gegen mich, als wäre sie tödtlich verwundet; plötzlich aber, kaum noch zehn Schritte von mir, wandte sie sich abermals um gegen das Flußbett, ging nach dem andern Ufer und dort in ein dichtes Geröhricht.

Meine Leute drängten sich um mich und versicherten, sie sey tödtlich verwundet, ich selbst fing an, sie für ein feiges Thier zu halten, und glaubte, ich hätte nichts mehr zu thun, als mich meiner guten Beute zu bemächtigen. Alsbald lud ich mein Gewehr von Neuem, und obgleich die Sonne im Zenith stand, und die Hitze ungemein groß war, folgte ich ihr doch immer noch zu Fuße. Wir drangen jetzt in das Geröhricht ein, das so dick war, daß ich nicht einen Schritt vor mir sehen konnte. Eine Zeit lang ging ich vorwärts, ohne auf etwas zu stoßen, bis endlich einer der Kuli's ausrief: „Sahib, Sahib, hörst du nichts?" Ein Augenblick herrschte Todtenstille, dann hörte ich deutlich das Schnauben eines wilden Thieres; ich blickte mit gespanntem Auge nach der Richtung hin, konnte aber immer noch nichts sehen. Inzwischen hatten alle Kuli's die Flucht ergriffen, und mich mit meinem Schikari allein gelassen, der jetzt ausrief: „dort, Sahib, dort im Busch." Jetzt bemerkte ich die Löwin, die da saß wie ein Hund, und mit ausgereckter Zunge uns anstarrte. Ich erhob mein Gewehr, aber von Aufregung und Hitze zitterte mir die Hand so sehr, daß ich überzeugt war, ich würde fehlen. Ich ließ das Gewehr sinken, und sagte meinem Schikari, er solle schießen. Er war ein vortrefflicher Schütze, der in meiner Gegenwart eine Bouteille auf 120 Schritt zusammengeschossen hatte, aber er rief: „nein, nein, Sahib, ich kann nicht schießen, ich fürchte mich, sie nicht zu treffen." Ich drohte, ihn zu erschießen, wenn er noch zaudere, gab ihm das Gewehr in die Hand, und ging, um ihm Muth zu machen, ein wenig auf seine linke Seite. Er schoß, fehlte, warf das Gewehr weg und floh. Im Augenblick, wo das wüthende Thier den Schuß hörte, sprang es heraus. Einen Augenblick hielt ich inne, dann wandte ich mich und floh, um mein Leben zu retten. Der Boden war schwerer Sand, ich hatte Sporen und Reitkamaschen an, und war darum nicht weit gekommen, als ich hart hinter mir das Brüllen der Löwin hörte. Ich blickte um, sie war nur noch einige Schritte von mir, ich suchte auf die Seite zu springen, aber mein Muth sank und meine Beine versagten mir

den Dienst. Mit einem Sprunge stürzte sie mich zu Boden, wäre ihr Bein nicht zerbrochen gewesen, der erste Schlag hätte mich sicherlich getödtet. Sie packte mich am untern Theil des Rückens, schüttelte mich wie die Katze eine Maus, und zerriß mich fürchterlich, dann warf sie mich auf das Gesicht zu Boden, packte nun meinen linken Arm, und biß und nagte daran, daß ich im Wahnsinn des Schmerzes den rechten Arm ausstreckte und sie am Ohr packte. Sie ließ jetzt meinen linken Arm los und packte meine rechte Faust; inständig betete ich, daß der Tod mich erlösen möge. Augenscheinlich erschöpft, streckte sie sich jetzt der Länge nach nieder, eine Tatze auf meinem rechten Schenkel, die andere etwas zurückgezogen zwischen meinen Füßen, die Zunge ausgereckt, und schnaubend wie ein matter Hund starrte sie mir gerade in's Gesicht. Ein undeutliches Gefühl sagte mir, mein Auge könnte sie vielleicht schrecken, so erhob ich denn meinen Kopf etwas — denn sie hatte mich auf eine erhöhte Stelle hingeworfen, und wir lagen und schauten einander an.

Mein indischer Bedienter, der zehn Jahre bei mir gewesen war, hatte sich inzwischen auf 12 Schritte genähert, und ich hörte ihn rufen: „o Gott! o Gott! Sahib, was soll ich thun? das Pferd will nicht näher heran.“ „„Laß es laufen und hilf mir!““ er kam aber nicht, und ich wagte meinen Kopf nicht zu drehen und mein Auge nicht abzuwenden. „„Großer Gott! Du wirst Deinen Herrn nicht sterben lassen, wie einen Hund, ohne ihm zu helfen?““ Er kam nicht, und ich vernahm nur seine Schreckensrufe. Endlich, als mir das Auge verging und der Tod unvermeidlich schien, da sprang das Thier von mir auf, rannte etwa 20 Schritte weit weg und — fiel todt nieder.

Jetzt sammelten sich meine Leute und trugen mich nach dem nächsten Dorfe. Ich war fast nackt, meine Kleider waren in Streifen zerrissen; zwei- oder dreimal fiel ich in Ohnmacht, bis ich dort ankam. Sie wuschen meine Wunde mit warmen Wasser, verbanden sie mit leinenen Lumpen und führten mich nach meinem Zelt. Mein Bedienter ritt auf meinem Lauf-Kameel vierzig Meilen weit, bis er einen englischen Offizier traf. Dieser kam eilig herbei, und geleitete mich nach einer englischen Station, wo ich in der Mitte des vierten Tages ankam, nachdem mich meine Leute 100 Meilen getragen, und die um meine Wunden geschlagenen Lumpen angefeuchtet hatten, damit sie nicht daran kleben möchten. Sieben Wochen lang konnte ich mein Bett nicht verlassen.

Ich behalte den Schädel meiner furchtbaren Feindin, die Trophäe meines schwer errungenen Sieges, so lange ich lebe.

Miszellen.

Große Sensation macht in England der Unglücksfall, der sich in Hatfield-house, dem 20 englische Meilen von London gelegenen, prächtigen Sitze des Marquis von Salisbury zugetragen; der Familie Cecil, die unter ihren Ahnherren den berühmten Minister der Königin Elisabeth, den Grafen von Burleigh, zählt und die Titel der großen Nevils geerbt hat, zu denen der „Königsmacher,“ der große Graf von Warwick gehörte. Das Schloß, von dem schon in alter Zeit der daselbst geborne Prinz Wilhelm von Hatfield seinen Namen führte, gehörte früher den Sächsischen Königen; König Edgar schenkte es den Bischöfen von Ely und die Königin Elisabeth lebte daselbst in einer Art von Gefangenschaft, bis sie durch den Tod der katholischen Maria auf den Thron gelangte. Sie erwarb es für die Krone. Aber schon ihr Nachfolger, Jakob I., vertauschte es wieder an Sir R. Cecil, nachherigen Earl von Salisbury und dieser baute den prächtigen Pallast an die Stelle des Schlosses, der noch heute der glänzendste Sitz seines Geschlechts ist. Es befinden sich daselbst die geschichtlich denkwürdigen Geschlechtspapiere der Familie Cecil, eine Menge, von trefflichen Meistern nach dem Leben gefertigter Portraits historischer Personen, andre Kunstwerke und Kostbarkeiten in reicher Zahl, vor Allem eine ausgezeichnete, die seltensten Bücher und Manuscripte vereinigende Bibliothek, die erst im vorigen Jahre neu geordnet worden war. Das Schloß wird von dem jetzigen Marquis mit seiner Gemahlin bewohnt. Aber jährlich pflegte seine 85jährige Mutter, die verwittwete Marquise von Salisbury die Weihnachtszeit bei ihm zuzubringen und war auch diesmal am 25. November dahin abgereist, wo am 28. ihr zu Ehren ein Fest beschlossen war. Sie war trotz ihres Alters noch eine rüstige Weltdame; sogar eine Leiterin des Tons in der Londoner Modewelt und ihre Soiréen waren zahlreich von der feinen Welt besucht. Ihr Körper war noch so rüstig, daß sie täglich ausritt. Am 26. Nov. zog sie sich in ihre Gemächer im Westflügel zurück, um Briefe zu schreiben. Als um 5 Uhr Abends ihr Dienstmädchen nachsah, fand sie sie beim Scheine zweier Lichter schreibend, mußte ihr aber, da sie über den trüben Schimmer derselben klagte, noch ihr Nachtlicht bringen. Um ½ 6 Uhr verspürte ihre weibliche Bedienung unerträglichen Rauch- und Brandgeruch; gleich darauf brach lichtes Feuer aus und versperrte die Zugänge zu der Marquise. Umsonst versuchte die Dienerschaft und mit verzweifelter Anstrengung ihr Sohn, sich von andern Theilen des Schlosses aus einen Zugang in ihr Zimmer zu bahnen. Man mußte den ganzen Theil des Schlosses den Flammen überlassen, und da mehrere Tage nach dem Brande, trotz aller Nachgrabungen, keine Spur ihres Körpers gefunden war, so vermuthet man, daß die Flammen ihn völlig verzehrt haben. Man glaubt, daß der hohe Kopfputz der alten Dame an dem Unglück schuld

ist. Gar nicht lange Zeit begegnete ihr schon einmal, als sie von dem Lever der Königin kam, daß ihre Haare Feuer fingen; allein damals ward der Brand von dem Kammermädchen gelöscht. Jetzt mag ihr Lockenbau abermals an einem der drei Lichter angebrannt seyn und die alte Dame hat sich, allein und erschrocken, nicht helfen können. Sie war im August 1750 geboren; die zweite Tochter des ersten Marquis von Downshire, Lady Amelie Hill, und heirathete im Dezember 1773 James I. Marquis von Salisbury, der 1823 starb. Sie hinterläßt einen Sohn und zwei Töchter: die Lady Cowley und die Marquise von Westmeath. — Gleich beim Ausbruche des Feuers schaffte man vor allen Dingen die Papiere der Cecils aus der Bibliothek fort und hob die Fenster in dieser aus, um die Bücher im Falle der Noth auf kürzestem Wege zu retten. Es kam aber nicht so weit. Von allen Seiten eilten Spritzen und Löscher herbei und arbeiteten mit solcher Anstrengung, daß die übrigen Theile des Schlosses, mit Ausnahme des Westflügels, in dem das Feuer ausbrach, gerettet wurden. Einmal befanden sich die Arbeiter in so großer Gefahr, daß der Marquis sie dringend beschwor, alles brennen zu lassen und nur ihr Leben zu schonen. Aber mit altenglischer Hartnäckigkeit beharrten sie auf ihrem Satze und es ging. Mehrere Tage nach dem Brande rauchten die Trümmer noch und von Zeit zu Zeit brach die Flamme aus. Die Yeomanry der Umgegend, von dem Lordlieutenant, Grafen von Verulam, einem Verwandten der unglücklichen Marquise geführt, bewachten die Brandstätte. Es wird besonders hervorgehoben, daß trotz der großen Verwirrung, die ein solches Ereigniß erzeugen muß, nichts verloren gegangen, beschädigt, oder gestohlen worden ist. Von London aus war zwar eine Bande Diebe herbeigeeilt, wurde aber nicht zugelassen.

Eine Anekdote von dem Aufenthalt des Herzogs von Orleans im Lager zu Bouffarik erzählt man, die in der That mittheilenswerth ist. Eine junge Negerin war ihrem Maurischen Herrn entlaufen, weil sie die Mißhandlungen desselben nicht mehr aushalten konnte, und hatte sich in das Lager von Bouffarik geflüchtet, eben als der Prinz dort ankam. Sie stürzte sich ihm zu Füßen und flehte seinen Schutz an. Zu gleicher Zeit aber erschien der Maure, und forderte von dem Prinzen Schutz seines Eigenthums. Die Gesetze und Gebräuche des Landes gestatteten ihm allerdings, die Negerin als eine ihm gehörige Sache anzusehen. Der Prinz wollte keinen Gewaltschritt gegen ihn begehen, und doch die menschlichen Rechte aufrecht erhalten. Daher kaufte er ihm die Negerin für einen bedeutenden Preis ab. Jetzt entstand die Frage, was man mit derselben anfangen sollte. Der Prinz erklärte, wenn sich ein Mohr von unbescholtetem Ruf fände, der sie heirathen möchte, so wolle er ihr eine gute Aussteuer geben. Nach kurzem Besinnen meldete sich ein Marechal de Logis unter den Spahi's, der das beste Zeugniß eines wackern Soldaten und wohlwollenden Mannes hatte. Auf der Stelle wurde der Vertrag geschlossen, und das neue Paar kehrte vergnügt nach Algier zurück. Diese That des Prinzen hat ihm die allgemeinste Liebe unter den Arabern wie unter den Beduinen erworben.

Im Jahre 1834 betrug die Einfuhr aus Rußland nach Frankreich 17 Millionen Fr., die Ausfuhr dahin 6 Mill.; die Einfuhr aus Norwegen 10 Mill., die Ausfuhr dahin 1 Mill.; die Einfuhr aus Preußen 12 Mill., die Ausfuhr dahin 10 Mill.; die Einfuhr aus Holland 7 Mill., die Ausfuhr dahin 18 Mill.; die Einfuhr aus Belgien 54 Mill., die Ausfuhr dahin 27 Mill.; die Einfuhr aus England 27 Mill., die Ausfuhr dahin 62 Mill.; die Einfuhr von den Hansestädten 4 Mill., die Ausfuhr dahin 10 Mill.; die Einfuhr von Spanien 21 Mill., die Ausfuhr dahin 33 Mill.; die Einfuhr von Sardinien 32 Mill., die Ausfuhr dahin 30 Mill.; die Einfuhr von Sicilien 11 Mill., die Ausfuhr dahin 5 Mill.; die Einfuhr von der Schweiz 12 Mill., die Ausfuhr dahin 29 Mill.; die Einfuhr von Deutschland 21 Mill., die Ausfuhr dahin 36 Mill.; die Einfuhr von der Türkei 10 Mill., die Ausfuhr dahin 10 Mill.; die Einfuhr von Ostindien und Südwales 16 Mill., die Ausfuhr dahin 4 Mill.; die Einfuhr von den Vereinigten Staaten von Nordamerika 76 Mill., die Ausfuhr dahin 78 Mill.; die Einfuhr von Brasilien 6 Mill., die Ausfuhr dahin 13 Mill. Fr.

Die Staatseinkünfte Großbritanniens betrugen unter Elisabeth durchschnittlich 500,000, unter Jakob I. 600,000, unter Karl I. 765,000, unter der Republik 1,517,347, unter Karl II. 1,800,000, unter Jakob II. 2,001,855, unter Wilhelm und Maria 3,895,225, unter Anna 5,691,803, unter Georg I. 6,762,643, unter Georg II. 8,522,540, unter Georg III. 1760: 15,372,941; 1800: 36,728,000; 1815: 71,157,142; unter Georg IV. 59,000,000; unter Wilhelm IV. 46,620,165 Pfund Sterling jährlich.

Unter der Rubrik „Wunderbares" theilt die Türkische Zeitung mit offiziellem Ernste folgende Nachricht mit: „Ein Bewohner des zum Sandschak Kiutahije gehörigen Fleckens Uschal, seines Namens Seid Muhammed, hatte funfzehn Jahre lang mit seiner Gattin in kindloser Ehe gelebt. Eines Tages sagte die Letztere: „„Wenn Allah uns einen Knaben schenkt, so wollen wir ihn von seinem zehnten Jahre an in das Großherrliche Heer eintreten lassen."" Unmittelbar darauf fühlte die Frau sich schwanger; und als die bestimmte Zahl der Monden verflossen war, da gebar sie drei Kinder zugleich, zwei Knaben und ein Mädchen! Dies leuchtende Zeichen von Allah's Wohlgefallen an dem Wirken unsers Sultans haben sämmtliche Bewohner des Ortes mit Ehrfurcht aufgenommen, und sie haben demnach zu dem Geber alles Guten für Se. Hoheit brünstig gebetet."

Da der jetzige Lord-Mayor von London seit dem Antritt seines Amtes von seiner Gattin mit einem Knaben beschenkt worden ist, so hat der Londoner Stadtrath eine Kommission ernannt, um über den seit vielen Jahren bestehenden Gebrauch zu berichten, nach welchem ein Lord-Mayor in solchem Fall stets eine silberne Wiege und 1000 Pfund Sterling von der Stadt London zum Geschenk erhalten hat.

(Nebst Nachtrag.)

Amtliche und Privat-Anzeigen.

Proclama. Der Mechanikus und Fabrikant Güldner hierselbst beabsichtigt die Anlage einer neuen Papier- und Wollspinn-Fabrik, will hierzu die am Zacken-Flusse gelegene, viergängige, unterschlägige sogenannte Neumühle hierselbst benutzen und selbige, ohne jedoch den bestehenden Wasserlauf auch nur im Mindesten zu verändern, in der Art eingehen lassen, daß nur 2 Räder die oberwähnten Gewerke in Betrieb setzen.

Gemäß des Allerhöchstvollzogenen Mühlen-Edicts vom 28. Oktober 1810 § 6 und 7 wird diese neue Anlage und resp. Mühlen-Gewerks-Veränderung hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, mit der Aufforderung an alle diejenigen, welche gegen diese neuen Anlagen etwas Gründliches einzuwenden haben, ihre Widersprüche innerhalb 8 Wochen a die publicationis, entweder schriftlich oder mündlich ad protocollum im hiesigen Landrath-Amte abzugeben.

Nach Verlauf der angegebenen Frist etwa noch eingehende Contradictionen werden nicht beachtet, Akta als geschlossen angesehen und die Concession von der Königl. Hochlöblichen Regierung extrahirt werden.

Hirschberg, am 5. November 1835.

Königlich Landrath-Amt.

Nothwendiger Verkauf.

Königlich Land- und Stadt-Gericht zu Hirschberg.

Die dem Justitiarius Vogt gehörigen, sub Nr. 883 und 892 A hieselbst belegenen, auf 348 Rthlr. und 1502 Rthlr. 20 Sgr. gerichtlich taxirten Grundstücke, sollen in Termino den 8. Februar 1836, Nachmittags 3 Uhr, an hiesiger Gerichtsstätte subhastirt werden. Die Taxen und die neusten Hypotheken-Scheine sind in der Registratur einzusehen.

Kündigung der gesammten Hirschberg'schen Bankablösungsschuld.

Vermöge Kommunalbeschlusses wird hierdurch die gesammte noch ausstehende, mit 4½ Prozent verzinsliche hiesige Bankablösungsschuld (mit Ausnahme der unverzinslichen) dergestalt den Gläubigern gekündigt, daß sie gegen Rückgabe der in ihrem Besitz befindlichen Bankablösungsobligationen die Kapitalien nebst sämmtlichen Zinsen am 9. Januar 1836, Vormittags von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 5 Uhr, in unserem Sessionszimmer in Empfang zu nehmen haben. Die Inhaber der Bankablösungsobligationen werden daher aufgefordert, diese Papiere in dem gedachten Termine der Stadtschuldentilgungs-Deputation einzureichen, widrigenfalls ihnen vom 1. Januar 1836 an gerechnet solche nicht weiter werden verzinset werden.

Diejenigen Inhaber, welche auch schon früher die Zahlung der Valuten wünschen, oder andere städtische Papiere oder Pfandbriefe gegen Bankablösungsobligationen eintauschen wollen, können diesfalls bis zum 1. Dezember d. J. mit der Sparkassenverwaltung in Unterhandlung treten.

Hirschberg, den 27. Oktober 1835.

Der Magistrat.

Zu verpachten.

Da der Pacht-Kontrakt des Pächters der Oekonomie der hiesigen Ressource an Ostern k. J. abläuft, so haben wir zur anderweiten Verpachtung dieser Oekonomie einen Bietungs-Termin auf den 7. Januar k. J., Vormittags um 10 Uhr, in der hiesigen Behausung des mit unterschriebenen Justiz-Commissarius Woit anberaumt, wozu wir alle Pachtlustige mit dem Bemerken einladen, daß die Pacht-Bedingungen jederzeit in dem Geschäfts-Zimmer des ꝛc. Woit eingesehen werden können.

Hirschberg, den 25. November 1835.

Die Vorsteher der Ressource:
Schäffer. Woit. Messerschmidt.

Auktion.

Montag den 21. Dezember c., Nachmittags 1 Uhr, wird auf hiesigem Rathhause im alten Gerichts-Lokale ein Flügel-Instrument, nebst einigen andern Mobilien, gerichtlich versteigert werden.

Hirschberg, den 8. Dezember 1835.

Opitz, Registrator.

Zu vermiethen.

In dem obersten meiner beiden Häuser auf der Priestergasse, ist Termin Ostern a. f. das zweite Stockwerk, aus drei Stuben und einer Alkove bestehend, wozu 2 Bodenkammern und Kellergelaß gegeben werden, zu vermiethen; auf Begehren würde dasselbe auch schon zum Neujahr bezogen werden können. Nöthigenfalls kann auch Stallung auf zwei Pferde dazu abgelassen werden. Anders.

Hirschberg, den 1. Dezember 1835.

Geld auszuleihen.

350 Rthlr. Mündelgelder sind von Neujahr 1836 an zur ersten Hypothek, wo möglich unter der Herrschaft Kynast, auszuleihen und giebt die Expedition des Boten nähere Auskunft darüber.

Kapitalien von 100, 150, 500, 1000 und 2000 Rthlrn., sind sogleich und zum Neujahr durch den Commissionair Meyer auszuleihen.

Kaufgesuch.

Gebrauchte, aber noch gute Preßbretter werden zu kaufen gesucht. Wo? sagt die Expedition des Boten, oder Herr Buchbinder Geißler in Landeshut.

☞ Mit der heut über acht Tage auszugebenden Nr. 52 des Boten aus dem Riesengebirge, schließt sich das vierte Quartal des Jahrganges 1835. Der dafür fällige Betrag wird von den resp. Subscribenten auf die bereits bekannte Weise erhoben werden. Die Expedition des Boten.

Hirschberg, den 17. Dezember 1835.

Barometer- und Thermometerstand, bei dem Prorektor Ender.

1835		Barometerstand.			Thermometerstand.		
Monat.	Tag.	7h	2h	10h	7h	2h	10h
Dezember.	5	27 Z. 1 7/10 L.	27 Z. 2 1/10 L.	27 Z. 2 4/10 L.	2½	3¾	3½
	6	27″ 2 4/10‴	27″ 1 2/10‴	27″ 0 3/10‴	3	4	2
	7	27″ 0 7/10‴	27″ 0 6/10‴	27″ 0 7/10‴	0	1½	— 1
	8	27″ 0 8/10‴	27″ 0 2/10‴	27″ 0 2/10‴	— 2	0	— 2
	9	26″ 10 6/10‴	26″ 9 1/10‴	26″ 8 2/10‴	— 4	— 1	— 1½
	10	26″ 11 3/10‴	27″ 2 4/10‴	27″ 3 8/10‴	— 6	— 7	— 7
	11	27″ 4 4/10‴	27″ 4 5/10‴	27″ 5 2/10‴	— 6½	— 6½	— 14

Wechsel-, Geld- und Effecten-Course von Breslau vom 9. Dezember 1835.

Wechsel-Course.		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Amsterdam in Cour. . . .	2 Mon.	—	142
Hamburg in Banco	à Vista	153 5/12	—
Ditto	2 W.	—	—
Ditto	2 Mon.	152¼	—
London für 1 Pfd. Sterl.	3 Mon.	6 — 29½	6 — 29
Paris für 300 Fr.	2 Mon.	—	—
Leipzig in Wechs. Zahlung	à Vista	103 5/12	—
Ditto	M. Zahl.	—	—
Augsburg	2 Mon.	103½	—
Wien in 20 Kr.	à Vista	—	—
Ditto	2 Mon.	—	103¼
Berlin	à Vista	100⅙	—
Ditto	2 Mon.	—	99 1/12
Geld-Course.			
Holl. Rand-Ducaten . . .	Stück	—	96
Kaiserl. Ducaten	—	—	95¾

		Preuss. Courant. Briefe	Geld
Friedrichsd'or	100 Rl.	113⅓	—
Polnisch Cour.	—	102¼	—
Wiener Einl.-Scheine	150 Fl.	42	—
Effecten-Course.			
Staats-Schuld-Scheine	100 Rl.	—	101⅓
Pr. Seehandl. Pr. Sch. à . . .	50 Rtl.	61	—
Breslauer Stadt-Obligationen	100 Rl.	—	104
Ditto Gerechtigkeit ditto	ditto	92⅓	—
Gr. Herz. Posener Pfandbr. .	ditto	103 1/12	—
Schles. Pfandbr. von	1000 R.	107⅓	—
Ditto ditto	500 R.	107¾	—
Ditto ditto	100 R.	—	—
Disconto	—	4½	—

Getreide-Markt-Preise.

Hirschberg, den 10. Dezember 1835.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen. rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.	Erbsen. rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	22	—	1	13	—	1	—	—	—	25	—	—	16	6	—	28	—
Mittler . .	1	19	—	1	8	—	—	27	—	—	23	—		16	—	—	25	—
Niedrigster	1	16	—	1	5	—	—	24	—	—	20	—	—	15	—	—	—	—

Jauer, den 12. Dezember 1835.

Der Scheffel	w. Weizen rtl.	sgr.	pf.	g. Weizen. rtl.	sgr.	pf.	Roggen. rtl.	sgr.	pf.	Gerste. rtl.	sgr.	pf.	Hafer. rtl.	sgr.	pf.
Höchster . .	1	18	—	1	8	—	—	26	—	—	24	—	—	15	—
Mittler . .	1	15	—	1	4	—	—	24	—	—	20	—	—	14	—
Niedrigster	1	12	—	1	—	—	—	22	—	—	16	—	—	13	—
Löwenberg, den 7. Dezember 1835. (Höchster Preis.)	1	25	—	1	15	—	—	26	—	—	26	—	—	17	—